Slg. Her
2211

Sig. Her 2211

2211

Die
Weinlese.

Ein Singspiel
in zwei Aufzügen.

Nach dem Erndtekranz des Herrn Weiße, für die Mannheimer National-Schaubühne eingerichtet

von Meyer,

Mitgliede dieses Theaters.

Die Composition ist von Herrn Becke, Hauptmann eines schwäbischen Dragoner-Regiments.

Mannheim,
bei C. F. Schwan, kurfürstl. Hofbuchhändler
1783.

BAYERISCHE STAATSBIBLIOTHEK MÜNCHEN

Personen.

Von Lindford, Guthsherr.	Herr Toscani.
Amalia, seine Frau.	Mlle. Schäfer.
Thomas, Lindfords Pachter.	Herr Gern.
Marie, seine Frau.	Mad. Curioni.
Lieschen, seine Tochter.	Mad. Nicola.
Peter, ein junger Bauer.	Herr Epp.
Zacharias, Bedienter.	Herr Brand.
Winzer und Winzerinnen.	

Das Theater stellt eine Landschaft vor. An der Seite sieht man eine Pachterwohnung; im Grunde Weinberge.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Winzer und Winzerinnen kommen nach und nach in Thomas Haus ꝛc.

Marie, hernach Lieschen.

(Beide kommen aus des Pachters Hause.)

Marie.

Man hört der Morgenglocken Schläge,
Und Alles wird im Dorfe rege,
Nur unser kleines Lieschen nicht!
Sie schlief, und war nicht zu erwecken;
Und schrie — als wollt ich sie erschrecken —
Da ich ganz sachte Lieschen! rief.

Ja, wär ich noch in ihren Jahren,
Und könnte dieses Glück erfahren,
Das heute meinem Lieschen wird!
Schon Alles wird im Dorfe rege,
Man hört der Glocken helle Schläge,
Nur unser kleines Lieschen nicht.

Das Mädgen ist nicht aus dem Bette zu bringen, und wenn man ihr goldne Berge verspräche; — und ich muß doch mit ihr sprechen, ehe Thomas aufsteht. — Ich will ihr so ein bischen von der Absicht des gnädigen Herrn merken lassen, daß sie ihm nicht albern darauf antwortet, wenn er es ihr selbst sagt, — — (zu Lieschen, welche heraus kommt.) — Nun endlich! Hat man nicht eine Noth ehe man dich aus dem Bette bringt! Dreimal habe ich dich wecken müssen; es ist schon heller lichter Tag!

Lies.

Lieschen.

Es hat noch kein Hahn gekrähet.

Marie.

Ja, weil er sich schon müde gekrähet hat. Pfuy! so ein junges Mädchen, und so faul.

Lieschen.

Ach liebe Mutter, ich hatte so ein schönen Traum, und der wollte kein Ende nehmen. Hört nur einmal:

Habt ihr nicht in meinen Jahren,
Liebe Mutter, selbst erfahren,
Was uns in der stillen Nacht
Oft ein Traum für Freude macht?
Eben schmeckt ich diese Freude;
Denn mir träumt': auf unsrer Weide
Läg ich sorgloß hingestreckt,
Ganz vom Haselstrauch bedeckt.
Bald hört ich die Blätter rauschen,
Und sah einen Schäfer lauschen,

Der dem schönsten Junker glich,
Gleich that ich, als schlummert ich.
Er schlich näher auf den Zehen,
Ward nicht satt mich anzusehen
Und warf Blumen über mich;
Doch ich that als schlummert' ich.
Drauf kniet er vor mir nieder,
Nahm das Röschen mir vom Mieder,
Küßt es — ach! und küßt auch mich
Noch that ich als schlummert' ich.
Drauf steckt er ein Sträusgen wieder,
Für mein Röschen, an mein Mieder —
Ach, da hört ich euer Schrey'n —
Wars izt Zeit geweckt zu seyn?

Marie.

Hohe Zeit! hohe Zeit! — Aber höre, dein Traum kann heute in Erfüllung gehen.

Lieschen.

J! wie so denn?

Ma-

Marie.

Der gnädige Herr will heute zur Weinlese herkommen — Er ist dir gut, und sagte mir neulich: Er wollte dich mit in die Stadt nehmen, dich wie seine Tochter halten —

Lieschen.

Ja, aber der Vater spricht, das taugte nichts; der gnädige Herr hätte dabey was Böses im Sinn. — — Ach, ich mag nicht sagen, was der Vater sagte.

Marie.

Ach dein Vater ist nicht gescheid. Ihm steckt Peter im Kopf, den er dir zum Manne geben will, weil er so einen schönen Wingert hat; — aber ich habe was ganz anders und bessers mit dir vor. Wie gefällt dir der Kammerdiener des gnädigen Herrn — Monsieur Petit?

Lieschen.

Es ist ein feiner, höflicher Mensch, der viel artiger thun kann, als Peter. — Aber Peter dauert mich; es ist doch ein guter Bursche.

Marie.

Mit deinen Tölpel von Peter! — Wie kannst du nur so dumm seyn, den Bauernbengel mit dem schönen Monsieur Petit zu vergleichen? — Weißt du denn was der gnädige Herr eigentlich mit dir vor hat? — Ein paar Jahre will er dich bei sich behalten, damit du erst lernst, wie man sich als vornehme Frau zu betragen hat, und dann will er dich an Monsieur Petit verheirathen. — Ja! wenn mir in meiner Jugend so ein Glück geblühet hätte! — Denk nur eine vornehme Frau! Lacht dir nicht das Herz im Leibe, wenn du daran denkst.

Lieschen.

J! freilich möchte ich lieber in einer Kutsche fahren, als auf dem Karren. Wenns nur dem gnädigen Herrn Ernst ist?

Marie.

Freilich, dummes Ding! er will dir ein schönes Hauß miethen —

Lieschen.

Warum soll ich denn nicht bei ihm wohnen?

Marie.

Nicht gleich im Anfang, verstehst du? — damit die Leute nicht merken, daß du vom Lande bist — Er will auch nur des Abends zu dir kommen, bis du erst das vornehme Wesen gelernt hast. Hernach —

Lieschen.

Pfui, Mutter! — des Abends? da könnten ja die Leute denken, er wollte des Nachts bei mir bleiben.

Marie.

Dumme Gans! Eben der Leute wegen will er ja nur des Abends kommen, bis er dich überall unter die vornehme Leute mitnehmen kann.

Lieschen.

Aber der Vater —

Marie.

Der Vater, der Vater! der Vater wird sichs schon gefallen lassen, wenn er sieht, daß es der gnädige Herr gut mit dir meynt. Aber weil er ein politischer Narr ist, so muß er vors erste noch nicht alles wissen. — Der gnädige Herr hat mir alles anvertrauet, weil

er

er wohl weiß, daß ich klüger bin, als der Vater. — Da kommt er.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Thomas.

Thomas.

Mutter, sind Knechte und Mägde heraus?

Marie

Wir wollten eben darnach sehen.

Thomas.

Das ist faule Bagage! wenn sie nicht an die Suppe dächten, ich glaube sie schliefen bis Nachmittag. Und der Morgen, der Morgen ist doch die schönste Zeit vom ganzen Tage!

Die Morgenstunde
Hat Gold im Munde!
Ein weiser Spruch voll Kraft
Und Saft.

Da

Da fühlt man wieder
Durch alle Glieder
Zur Arbeit neue Lust und Kraft.
Der Weste säuseln
Der Lerchen kräuseln,
Und aller Vögel Waldgeschrei:
Die muntre Heerde
Die raschen Pferde,
Dies alles ruft: herbei! herbei!

Lieschen.

Wenn man in seinem Leben schon so lange geschlafen hat, wie ihr, Vater, da kann man endlich wohl einmal ausgeschlafen haben.

Thomas.

Naseweises Ding! Zu meiner Zeit, bei meinem Vater! Gott hab ihn selig! mußten wir alle vor Tage aus dem Neste; und das war recht! Jung gewohnt, alt gethan! die Gewohnheit ist die andere Natur, und

wie

wie die Natur macht, daß man ißt, trinkt, schläft —

Lieschen.

Ganz recht, das man schläft!

Thomas.

Narr, ich wollte sagen, daß man wacht, weil man's gewohnt wird; so macht auch die Natur, das will sagen —

Marie.

Aber Vater, über dem Gesage geht ja mehr Zeit hin, als wir verschlafen.

Thomas.

Ja, also sage ich — ich sage — (aufgebracht.) Da hast du mir nun drein geredt. Frau! mit deinem dummen Geplauder verdirbst du mir die schönsten Gedanken. Nu, kurz und gut, ich sage, daß heute die Weinlese angeht, und daß Knechte und Mägde früher heraus müssen als sonst.

Marie.

Marie.

Der gnädige Herr will ja zur Weinlese kommen.

Thomas.

Das kann er, wenn er will — aber warten können wir nicht mit der Lese.

Marie.

Der gnädige Herr bringt unserm Lieschen gewiß wieder was mit.

Lieschen.

Ach, wenn er mir wieder so einen schönen Zeug schenkte!

Thomas.

Er soll dir nichts mitbringen; und thut ers, so sollst du's nicht annehmen. Ein politischer Mann hält auf Reputation und Ehre der Familie.

Lieschen.

Ists denn eine Schande, was geschenkt zu bekommen?

Marie.

Ich denke, es ist eine Ehre, wenn der gnädige Herr was giebt?

Thomas.

Unter geben und geben ist ein Unterschied. — Die gnädigen Herrn sind nicht so spendabel, wie unser eins. Wenn sie was geben, so haben sie ihre Ursachen und wollen was wieder haben; und was meynst du wohl, Lieschen, was er wieder von dir verlangen könnte?

Marie.

Nichts! denn sie hat nichts.

Lieschen.

Ich dächts auch, Vater.

Thomas.

Ist deine Ehre nichts?

Marie.

Mit eurer Ehre! Die kann uns ein vornehmer Herr wohl geben, aber wir ihm nicht. So ein politischer Mann wie ihr, und das nicht zu begreifen!

Thomas.

Ja, ja, er kann uns Ehre und Schande anthun; und jemehr Ehre er uns anthut, je eher —

Marie.

Ach ich weiß schon, euch steckt Peter im Kopf — ihr wollt nun einmal daß Lieschen einen Bauren nehmen soll, und —

Thomas.

Und ist denn das nicht recht? He? Ein Bauer ist ein nützlicher Mann in der Welt, und

und ohne Bauern wäre kein Junker. Siehst du, das will ich dir demonstriren.

Marie.

Du willst uns demonstriren, daß der Bauer vornehmer als der Junker sey?

Lieschen.

Nein, das ist doch wohl nicht, Vater.

Thomas.

Ich sage nicht vornehmer. Wenn du politisch bist, so mußt du einen Unterschied machen. — — Aber ich sehe schon wo du hin willst! Dir gefällts, daß dem Junker unser Mädchen so wohl gefällt; und du bist so unpolitisch nicht zu merken, daß er drauf ausgeht, sie zu verführen.

Marie.

Was das für Zeug ist! Er will sie ja verheirathen; und hat er nicht schon eine Frau?

Lieschen.

Es ist ja wahr, Vater!

Thomas.

Als wenn ich das nicht so gut wüßte, als ihr? Aber er kan's ja vergessen haben.

Lieschen.

Pfui Vater! denkt doch so was nicht von unserm gnädigen Herrn. Er hat ja versprochen, mich wie seine Tochter zu halten, und mich lernen zu lassen, was vornehme Leute wissen.

Thomas.

Hast du nicht an mir Vater genug? — Du brauchst nicht mehr zu lernen, als was zu einer guten Hausfrau gehört; Peter verlangt nicht mehr.

Marie.

Ja, für Peter ist sie so mehr als klug. Aber wenn nun Monsieur Petit um sie anhielte? He?

Thomas.

Der Windsack? Eher wollt ich sie unserm Nachtwächter Kümmel zur Frau geben. Kurz und gut! du sollst weder an den gnädigen Herrn, noch an seinen Kammerdiener denken; ich bin wohl so politisch zu begreifen wo das hinaus läuft. — Marsch! seht zu ob alles aufgestanden ist, und dann in den Weinberg. — Lieschen, du kannst einen Kranz binden, daß wir dem gnädigen Herrn einen Spaß machen. Man muß politisch seyn!

(Marie und Lieschen gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Thomas.

Das wäre mir recht. — Ne, ne, ich will kein Großvater von einem Edelmännchen werden, und wenn ich den Pacht darüber verlieren sollte!

Da käme mir was schön's heraus,
Wenn er mein Lieschen nähm ins Hauß —
Bleib er bei seinem Weibe.
Ne, ne, der Spaß steht mir nicht an;
Und bin ich gleich kein Edelmann
Hab ich doch Ehr im Leibe.
Und das sag ich ihm ins Gesicht:
Denn kurz und gut, ich leid es nicht.

Vierter Auftritt.

Thomas. Zacharias.

(Zacharias, kommt in einem Rocklor gehüllt, und sieht sich allenthalben um, ob jemand ausser Thomas, in der Nähe sey.)

Thomas.

Was zum Henker will der Kerl hier? Der sieht einem Spitzbuben ähnlicher als einem Kramsvogel. — Ganz sicher sieht er sich die Gelegenheit aus, diese Nacht ins Haus zu brechen. Ich muß politisch seyn, um ihn zu erwischen.

(Zacharias, der ohne den Thomas zu sehen, ums Haus herumgeschlichen, will sich jetzt wieder davon machen, als Thomas hervorspringt, ihn beim Rock erwischt, und festhält.)

Duett.

Thomas.

Hab ich dich, Herr Galgendieb?

Zacharias.

Ich komm ja her nicht um zu stehlen!
Nur müßt ihr still seyn, und verheelen —

Thomas.

Verheelen? ich? — Kerl! kennst du mich?

Zacharias.

O ja — Nur, bitt ich euch, sprecht sachter,
Ihr seyd Herr Thoms der alte Pachter
Aber wie? — kennt ihr mich denn nicht?

Thomas.

Laß sehen dein Gesicht —

(Zacharias stellt sich grade vor ihn hin, und nimmt den Huth ab.)

Thomas.

I! Zacharias.

Zacharias.

J! Thomas.

Thomas.

Warum schlichst du auch so herum?

Zacharias.

Ihr seyd ja sonsten nicht so dumm!

Thomas.

Ich glaub, mein Seel, ich hatt' den Staar!

Zacharias.

Das ist zum Lachen, ja! fürwahr!

Beide.

Hahaha! Hahaha!

Zacharias.

Ja freilich hattet ihr den Staar.

Thomas.

Das ist zum Lachen, ja fürwahr!

Thomas.

Aber sag mir doch, Zacharias, bist du denn nicht mehr Laufer bei der gnädigen

Frau? — was führt dich denn hieher? Du siehst ja aus, wie der Nachtwächter Kümmel.

Zacharias.

Sagt mir nur. Thomas, seyd ihr allein? Ist eure Frau und Tochter in der Nähe?

Thomas.

Ne, ne! sie sind drinnen. Nu, was willst du denn?

Zacharias.

Nu, ich will euch das Geheimnis erklären. (Er läuft fort.)

Fünfter Auftritt.

Thomas.

Da möchte einer ja mit aller seiner Politschheit zum Narren werden, über den Kerl!

Kerl! — Hm! hm! da steckt was dahinter, und ich glaub der Kerl ist von der gnädigen Frau abgeschickt, um zu spioniren — Aber der Hagel, was ist das wieder für eine Figur!

Sechster Auftritt.

Thomas. Amalie. (in einer ländlichen Tracht, ohngefehr wie Lieschens ihre; eine Saloppe drüber, den Capuchon überm Kopf. Zacharias.

Amalie.

(im Hereintreten zu Zacharias.) Ist er ganz allein?

Zacharias.

Mutterseel allein, gnädige Frau.

Thomas.

(der mit Erstaunen dasteht.) Nun, da will ich doch sehen, was aus dem Gespenst werden wird.

Amalie.

Vortreflich, lieber Thomas, daß ich euch allein finde. Seyd mir vielmal willkommen!

Thomas.

Wa — was!

Amalie.

(Nimmt die Saloppe ab, und giebt sie dem Zacharias.) Nun, Thomas?

Thomas.

So wahr ich Thomas heisse, — Sie sinds! — die gnädige Frau! — ich falle aus den Wolken für Verwunderung und Freude! Seit der Hochzeit haben wir sie nicht gesehen.

Amalie.

Vor allen Dingen sagt mir, sind wir allein?

Thomas.

Es kömmt keine Seele. Aber mit aller meiner Politschheit kann ich nicht zusammen reimen — so allein — zu Fuß — in dem Kleide — es steht ihnen aber allerliebst!

Amalie.

Ihr sollt alles erfahren; nur verschwiegen!

Thomas.

Die Verschwiegenheit ist eine vortrefliche Tugend; und ich habe einmal gelesen: daß, wenn man politisch seyn will —

Amalie.

Ich bin diese Nacht bei der Frau von Buchthal gewesen, und mit ihrer Schäse

bis

bis ins Holz hieher gefahren. — Zacharias, geht nur indessen wieder zum Kutscher, er soll warten, und nicht eher ins Dorf fahren, bis ichs ihm sagen lasse.

(Zacharias geht ab.)

Thomas.

Haha! Nun hab ichs! nun hab ichs! — Sie kommen zur Weinlese — haben gehört, daß der gnädige Herr aus der Stadt kommt, und wollen ihm so ein heimliches Pläsierchen machen — O, politisch! politisch ausgedacht! — Nicht wahr, ich habs getroffen?

Amalie.

Mit dem ersten hats seine Richtigkeit — aber ob ich ihm mit der Ueberraschung Freude machen werde? Ach!

Wie schnell entfloh die schöne Zeit
Der ersten Frühlingstage!

Sie

Sie krönte nichts als Fröhlichkeit,
Sie trübte keine Plage.
Er liebte mich, wie sich,
Ich liebte ihn, wie mich.
Das waren goldne Zeiten!
Gefällig sucht' in meinem Blick
Er jeden Wunsch zu spähen,
Und kannte kaum ein größer Glück
Als mich beglückt zu sehen.
Kein Augenblick verschwand,
Der mich nicht froher fand:
Das waren goldne Zeiten!

Thomas.

So? und die Zeiten sind nicht mehr? — ich merke so was.

Amalie.

— Ihr habt eine hübsche erwachsene Tochter, wie ich gehört habe?

Tho-

Thomas.

I nu! es ist kein uneben Ding! Die Bursche sind ihr gut; sie ist spaßhaft, wenn sie keine Mücken im Kopfe hat, und die beste Tänzerinn im ganzen Dorfe. Das Wettermädchen ist mir nur manchmal ein bischen gar zu rasch —

Amalie.

Warum verheirathet ihr sie nicht?

Thomas.

Ja, es ist auch im Werke. Ich habe einen hübschen Kerl für sie.

Das beste Guth im Dorf ist sein,
Von allen bösen Schulden rein;
Er hat hübsch Feld und Wiesenwachs,
Er bauet Rüben, Hanf und Flachs;
Er hat ein bischen Holz dabei,
Das Hauß und auch die Scheur sind neu.
Er hat drei Pferd und vierzehn Küh —
Das ist doch wohl ein Mann für sie?

Amalie.

Und sie will ihn etwan nicht?

Thomas.

Sie will ihn, und will ihn auch nicht. — Aber gnädige Frau, nehmen sie mirs nicht ungnädig, warum fragen sie so hitzig?

Amalie.

Ach, lieber Thomas — ich sehe wohl, ich muß euch alles vertrauen.

Thomas.

Daß ich ein wenig politisch bin, gnädige Frau, das wissen sie — und das weiß ich denn nun auch daß die großen Herrn — wissen ihr Gnaden die Historie von dem König der gesagt hat: Toûjours perdrix! Ist verdollmetscht: alle Tag Rebhühner!

Amalie.

(bei Seite.) Gott! meine Vermuthung ist gegründet! Sich so zu erniedrigen!

Tho-

Thomas.

Ich will damit nur so viel sagen, daß meine Frau einen verwetterten Hochmuths-teufel im Kopf hat. — Aber wir müssen ein wenig näher zusammenrücken, gnädige Frau! Sie sind politisch, und ich auch. Haben sie etwa so was gehört? sie verstehen mich!

Amalie.

Ich will euch alles sagen, guter Thomas; ihr seyd ein vernünftiger Mann, mit dem man ein Wort im Vertrauen reden kann.

Thomas.

Das sagen alle Leute im Dorfe; nur mein Weib nicht.

Amalie.

Mein Gemahl ist schon seit anderthalb Jahr in Dresden.

Thomas.

Nicht politisch.

Amalie.

Er hatte Geschäfte dort, die in einigen Monaten hätten geendigt seyn können; allein Zerstreuung, Gesellschaften hielten ihn.

Thomas.

Warum ließ er sie denn nicht nachkommen? wieder nicht politisch!

Amalie.

Vermuthlich weil er glaubte, daß ich ihm in seinem Vergnügen hinderlich seyn möchte. Seit einiger Zeit hör ich, daß er sehr oft hieher auf unser Guth kommt, und daß er eurer Tochter nicht gram sey.

Thomas.

Blitz! wer sollte glauben, daß das Ding schon so einen Lerm in der Welt macht! J nun, die Sache ist wahr; ich merkt's gleich,

und gab acht wie ein Lux, daß er dem Mädel nicht zu nahe kam. Lieschen hätte mir auch gefolgt; aber mein Weib ist vom Hochmuthsteufel ganz besessen — der hat der gnädige Herr in Kopf gesetzt, daß er sie, ich weiß nicht an wen, verheirathen will; und die möchte nur gar zu gerne aus Lieschen so was Vornehmes gemacht haben.

Amalie.

Gut, darum komme ich her, und möchte, wenigstens im Anfange nicht gern erkannt seyn. Ich will meinen Mann überraschen, und kann ich sein Herz nicht gewinnen, so will ich ihn wenigstens beschämen.

Thomas.

Uh! — klug ausgedacht, klug! — Mein Seel! gnädige Frau, sie sind fast so politisch als ich. Aber, mit Erlaubniß, der gnädige Herr ist doch ein bischen dumm; denn

sie

sie wären mir gewiß und wahrhaftig lieber, als so ein albern Ding, wie mein Mädchen.

Amalie.

Nu, nu, sie mag artig genug seyn. Mein Herr Gemahl ist wenigstens kein Neuling in Kenntniß der Schönheit. Und was thut die Liebe zur Veränderung nicht?

Mädchen seht den Zephir streichen,
Dem so viele Männer gleichen,
Seht, er flattert ohne Ruh,
Allem was er findet zu.

Jetzo buhlt er um die Linde,
Sieht die Tulpe, flieht geschwinde
Zu der Tulpe, die er küßt,
Und die schnell vergessen ist.

Seht ihn nun zur Rose fliehen,
Ewig will er für sie glühen;
Bis er um die Binse wirbt
Und im tiefen Sumpfe stirbt.

Bei allen dem ist sein Herz nur leichtsinnig, nicht böse; ich habe Hoffnung zur Besserung.

Thomas.

Das glaub ich auch! — Rebhüner bleiben doch Rebhüner! und ich gebe heute noch neun solche Weiber, wie meine Frau ist, für Sie hin, und die Zehnte oben drein. He! he! he!

Amalie.

Ihr scherzt, lieber Thomas! — was meine Hofnung noch vergrößert, ist dieses: Gleich nach seiner Abreise ließ ich mir die Blattern inokuliren. Ich bin so ziemlich durchgekommen. Meinem Mann aber habe ich geschrieben, um ihn, wie ich glaubte, desto angenehmer bei seiner Zurückkunft zu überraschen, ich sey durch die natürliche Blattern ganz verstellt worden.

Tho-

Thomas.

Ha! ha! ha! Politisch! politisch! das wird einen Spaß geben!

Amalie.

Vielleicht habe ich dadurch seine Ausschweifungen selbst veranlaßt. Er glaubt mich häßlich und verstellt zu finden; denn er mag wohl meinem Geschlechte so viel Eitelkeit zutrauen, daß ich mich nicht für häßlicher ausgeben würde, als ich würklich wäre. Dies soll meinem Einfall zu statten kommen, denn man schmeichelt mir, meine Gestalt habe nach den Blattern eher gewonnen als verloren.

Thomas.

Nu, da will ich ein Schaafskopf seyn, gnädige Frau, wenn die Leute nicht die Wahrheit gesagt haben! Sie waren sonst eingefallen und blaß, aber izt haben sie ein Gesichtel

sichtel so rund und so roth als ein Borstorfer Apfel, daß ich mich nicht satt an ihnen sehen kann.

Amalie.

Freut mich, wenn ich euch gefalle, guter Thomas. Aber nun müßt ihr mir auch bei meinem Anschlag helfen.

Thomas.

Das will ich herzlich gern. Habe ich doch endlich einmal Gelegenheit mich recht von meiner politischen Seite zu zeigen.

Amalie

Glaubt ihr, daß mich jemand hier kennen wird.

Thomas.

Keine Seele! der Henker suche in dem Anzuge die gnädige Frau. Wenn Zacharias nicht bei ihnen gewesen wäre, ich hätte lange rathen können; — Als sie nach der

Hoch-

Hochzeit durchreißten, hielten sie sich ja auch nur ein paar Stunden hier auf, und hatten so einen Florschleier überhängen. Mein Weib wollte närrisch werden für Neugierde, daß sie der neuen gnädigen Frau nicht recht ins Gesicht schauen konnte. — Mein Leben wett ich, es kennt sie kein Hund.

Amalie.

Ihr müßt mich nun für eine Person von eurer Verwandschaft ausgeben — Habt ihr nicht jemanden dem ich ähnlich sehen könnte.

Thomas.

(Nachdem er nachgedacht.) J, wissen sie was? draussen bei Frankfurt habe ich eine Schwester — ihr Mann ist Oberförster — sie haben ein Mädchen Namens Dore, die nun wohl — (Er zählt an den Fingern) so ein achtzehn bis 20 Jahr alt seyn mag. Sie hat mich schon lange besuchen sollen, aber

bald haben sie die Viehseuche gehabt, bald hat die Mutter in Wochen gelegen, bald —

Amalie.

Nur nicht weitläuftig guter Thomas. Gut, ich bin also euere Muhme, ich heisse Dorchen, komme meine Verwandte zu besuchen, und den Herbst bei euch zuzubringen.

Thomas.

Mein Seel, gnädige Frau, ich konnts selbst nicht politischer aussinnen. Das wird einen Spaß geben! ey, ey! das wird was zu lachen geben! — Gnädige Frau, wir schicken uns zusammen, als wenn wir für einander gemacht wären. Das ist so ein recht politisch Stückchen! —

Amalie.

Nur nicht vor der Zeit gelacht, lieber Thomas; und ich muß euch gestehen, daß ich

ich eher zum Weinen als zum Lachen gestimmt bin. Führt mich izt nur zu eurer Frau und Tochter, und stellt mich als Muhme Dore vor; und dann sorgt, daß meine Chaise unbemerkt ins Dorf gebracht wird; aber politisch, Thomas, politisch!

Thomas.

Ich bin ja der kluge Thomas. Kommen sie, ich will sie meiner Familie repräsentiren. (Nimmt sie bei der Hand und will mit ihr ins Haus, kehrt aber gleich wieder um.) Noch eins, gnädige Frau — Sie müssen nur nicht böse auf mich werden, wenn ich sie Du heisse. Fast schäm ich mich, daß ichs thun soll, es ist mein Seel ein bischen gar zu grob.

Amalie.

Seyd doch vernünftig; wie kann ich denn darüber böse werden — ich bin eure

Muhme Dore, und dabei bleibts. Kommt! kommt!

Thomas.

(im Abgehen.) Das wird ein Spaß werden! Ha! ha! ha!

(gehen ab.)

Siebenter Auftritt.

Peter.

(Kommt mit einem Kübel, singend, ganz hinten hervor.)

Ist nur erst mein Lieschen mein,
O wie glücklich werd ich seyn!
Unter tausend Küssen
Meinen Morgen grüssen.
Dann geh ich aufs Feld mit ihr,
Jedes Thal besuchen wir;
Das uns schöner blüht
Wenn kein Mensch uns sieht.

Wenn

Wenn Lieschen wüßte, daß ich da wäre, sie käm wohl ein bischen heraus, eh wir abmarschiren. Das verzwackte Mädel weiß nicht wie lieb ich sie habe! — Doch, das Mädchen ist gut, wenn nur die Mutter ihr nicht manchmal so dumme Schnurren in Kopf setzte; sie kann mich nicht leiden, weil ich so ein guter ehrlicher Bauer bin. Der Teufel weiß, was ihr der gnädige Herr in den Kopf gesetzt hat! Er gieng neulich so lang mit ihr auf und ab — heute will er zur Weinlese kommen — ich denke immer er paßt auf andere Trauben, als die da am Berge wachsen. Ich will doch ein bischen aufpassen! — Aha! da kommen sie schon — (Amalien unter ihnen erblickend.) Was ist denn das für ein hübsch Mädchen?

Achter Auftritt.

Peter. Thomas. Amalie. Marie. Lieschen. Winzer und Winzerinnen.

(Kommen mit Kübel und Rebenmessern aus dem Hause.)

Thomas.

Sieh da, Peter! — ich dachte schon du würdest dich mit der Pritsche aus dem Bett holen lassen! — Sieh einmal her! da ist Muhme Dore angekommen, wovon ich dir so oft erzählt; ist das nicht ein Schmuckmädel? (heimlich zu Amalien) Nehmen sie's ja nicht übel, daß ich so gemein mit ihnen thue.

Ama-

Amalie.

(Giebt Petern die Hand.) Grüß euch Gott, Peter! Ich freue mich, daß ihr mit zur Verwandtschaft gehört. Thomas hat mir schon gesagt — daß —

Peter.

Ja, ja, Vater Thomas will wohl, wenn nur Mutter Marie und Lieschen —

Marie.

Ei was! hier ist nicht Zeit von so was zu reden; und Mühmichen, ich wills ihr schon erzählen, was es eigentlich mit dem Peter vor eine Bewandniß hat.

Thomas.

Nu, frisch Bursche! rührt euch! Nehm jeder sein Mädel und stelle sich zum Zug — Peter du nimmst Lieschen (Peter springt hurtig nach ihr hin.) und ich nehme Dore — Mutter Marie, mach du den Korporal,

ral, du hast schon so was Korporalmäßiges im Gang und Gesicht — da nimm die Pritsche, und wer nicht recht marschirt, oder beim Gesang den Takt verfehlt, den hau aufs Fell, daß ihm die Schwarte kracht.

(Alle stellen sich.)

Chor der Winzer.

Auf! wackre Mädchen, muntere Brüder,
Nehmt eure Waffen in die Hand,
Singt bei der Arbeit frohe Lieder;
Es freue sich das ganze Land.

Laßt euch den Schweiß die Stirne netzen,
Und scheuet nicht der Sonnen Gluth:
Denn der Genuß von so viel Schätzen
Ist werth, daß man nicht zärtlich thut.

Bald eilen wir vergnügt nach Hause
Und führen volle Fässer ein:

Dann

Dann ladet uns der Herr zum Schmause,
Giebt für den neuen, alten Wein.

Auf! wackre Mädchen, ꝛc.ꝛc.

(Sie marschieren den Weinberg hinan.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zwei=

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Lieschen (kommt den Berg herunter, mit einer Schürze voll Blumen, wovon sie einen Kranz windet.) Hernach Amalie.

Mit Blumen will ich dich durchwinden
So schön als sie im Garten stehn,
Und keine Farbe soll sich finden
Die man nicht wird im Kranze sehn.
Hier soll die Nelke stehn,
Und hier das Tausendschön;
Dort Tulpen, Veilchen, hier Jasmin,
Und dort soll eine Rose glühn.

Reci=

Recitativ.

Was wird der gnädige Herr schauen,
Wenn er den schönen Kranz so sieht!
Ei wird er fragen,
Wer hat den gebunden?
„ Ich, gnädiger Herr!
„ — Bist du so geschickt? — „
Und dann wird er mich in die Backen knei=
pen,
Und dann —

Zweiter Auftritt.

Lieschen. Amalie. (hernach) Peter.

Amalie.

(Die schon während Lieschens Arie den Berg herunter gekommen ist, und izt nahe hinter Lieschen steht. Wird er dich küssen.

Lieschen.

J! Muhme Dore, hat sie mich nicht er=schreckt!

Amalie

Den schönen Kranz soll der gnädige Herr haben? — Es scheint, du siehst den gnädigen Herrn sehr gern.

Lieschen.

Freilich! Er thut gar zu schön mit mir; und die Mutter ists auch zufrieden; — wenn mich nur der Peter nicht dauerte!

Amalie.

Nun, was thätest du alsdann? —

Lieschen.

Hat ihrs denn die Mutter noch nicht erzählt, daß mich der gnädige Herr mit in die Stadt nehmen, und daß er mich wie seine Tochter halten will?

Amalie.

Und hernach willst du Petern heirathen? Der würde sich schön bedanken!

Lieschen.

Ja, da steckt eben der Knoten; ich möchte Petern am liebsten zum Manne haben — ich möchte aber auch gern eine vornehme Frau werden — und weil sich dann Peter nicht mehr für mich schickt, so will der gnädige Herr, daß ich den Monsieur Petit heirathe.

Amalie.

Den Kammerdiener? Und wenn dich der nicht mehr haben will, wirst du den Küchejungen nehmen müssen! Lieschen, laß dir von der Mutter nicht solche Possen in den Kopf setzen. Ich kenne den gnädigen Herrn, er geht darauf aus, dir deine Unschuld zu rauben, und denkt nicht daran, dich zu verheirathen. Mit Schande und Spott wird er dich zurückschicken, und der schlechteste

Bauer wird sich alsdann noch zu gut dünken, dein Mann zu werden.

Lieschen.

Ach, sie macht mir ganz angst — Sollte das würklich so kommen können?

Amalie.

Ganz gewiß. Liebes Lieschen, folge du deinem Vater und mir; bleib bei Petern, und laß den gnädigen Herrn für seinen Kammerdiener aussuchen, wenn er will. Ich will dir eine Historie erzählen, von einem Mädchen grade so wie du, die sich auf eben die Art hat betriegen lassen, und nachher vor lauter Gram gestorben ist.

Romanze.

Ein artig Bauernmädel kam
Oft auf ein Gräflich Schloß;
Sie wußte, ihren kleinen Kram
Ward sie hier immer loß.

Der

Der junge Herr, dem sie gefiel,
Kauft' ihr beständig ab;
Und so, daß er zweimal so viel
Als sie begehrte, gab.
Das gute Kind lobt' ihn dafür;
„Der Herr ist wacker, fein!“
Allein bald fordert er von ihr
Noch etwas oben drein.
Nein, sprach sie, Waaren sind mir feil,
Doch meine Ehre nie!
Ich werde Micheln einst zu Theil,
Der freyt mich, und nicht sie.

Lieschen.

Nun, das war recht klug!

Amalie.

Ja, wenn sie's nur immer geblieben wäre! Hör nur weiter:

So? sprach Er, aber gehst du's ein,
Wenn uns ein Pfarrer traut?
O ja sprach sie, das laß ich seyn,
Und bin gleich ihre Braut.

Drauf zog er seinen Pachter an
Schwarz, wie ihr Pfarrer gieng;
Und so betrog der böse Mann,
Das arme kleine Ding.

Acht Tage hatte kaum das Glück
Der gnäd'gen Frau gewährt,
So schickt' er lachend sie zurück,
Und ach! sie war entehrt!

Wohin sie ihre Zuflucht nahm
Da machte man sie roth;
Ihr Michel schalt sie, und vor Gram
War sie in kurzem todt.

(Peter kommt den Berg herunter geschlichen.)

Lieschen.

Aber die Mutter muß doch auch wissen, was zu meinem Besten ist, und die spricht ganz anders. — Es ist mir aber doch als wenn ich Ihr mehr glauben müßte, als der Mutter. Ach da ist Peter — ich schäme mich, wenn er uns behorcht hat — Ich kann

Ich kann mich nicht vor ihm sehen lassen.

(geht ins Haus.)

Dritter Auftritt.

Amalie. Peter.

Peter.

Es ist richtig! sie will und mag mich nicht; seit dem ihr der Junker im Kopfe sitzt, läuft sie fort so bald sie mich allein sieht. Mein Six! wenn der gnädige Herr viel Mäuse macht, so sag ichs ihm grad heraus, daß sichs nicht schickt, einem andern sein Mädchen zu verführen, und wenn er mich auch in den Thurm sperrte. Ich möchte doch einmal sehen, was er sagen würde, wenn ich mit seiner gnädigen Frau so scharmirte?

Amalie.

Warum so in Gedanken, lieber Peter?

Peter.

(Ohne sie zu sehen.) Das beste wäre wohl, wenn ich mir das Mädchen ganz aus den Gedanken schlüge? und das will ich auch! Es gibt noch mehr Mädchen die hübsch sind, und denen kein Junker, den Kopf verrückt hat.

Amalie.

Nun lieber Peter, wollt ihr mich denn gar nicht sehen?

Peter.

(sich umsehend.) Lieber Peter? — wenn Lieschen so mit mir spräche!

Amalie.

Nennt sie euch denn nicht ihren lieben Peter?

Peter.

Ei was! — Ja, sonst hört ichs oft genug, aber seit einem Vierteljahr ist kein lieber Peter mehr aus ihrem Munde zu bringen.

Ich war ein Junge kaum so groß,
Und sie ein Ding, so klein:
Da war ich Hahn im Korbe blos,
Ihr Herzblatt ich allein.
Wir thaten schon recht altvertraut
Ich hieß sie: Täubchen! Lamm!
Und spielten wir, so war sie Braut,
Und ich war Bräutigam.
Den letzten Herbst gestand ich ihr:
Ich wollte sie mir freyn.
„Gib mir die Hand!“ sie gab sie mir!
„Willst du?“ Sie sprach nicht Nein.
Da kömmt nun unser Junker an,
Schwatzt ihr vom Stadtvolk vor,
Sagt ihr von einem bessern Mann,
Ich weiß nicht was, ins Ohr.

Amalie.

Das böse Mädchen! so einem hübschen jungen Burschen wie ihr seyd, so mitzuspielen! Wenn ich eure Braut wäre, ihr würdet den ganzen Tag nichts von mir hören, als lieber Peter! guter Peter! schöner Peter!

Peter.

Hör sie 'mal, sie gefällt mir — sie ist freilich nicht so hübsch als Lieschen. —

Amalie.

Ihr werdet doch eurem Lieschen nicht untreu werden? Pfui!

Peter.

Sie läuft ja dem Junker nach, und mit dem mag ich nicht partagiren.

Amalie.

Das bildet ihr euch wohl nur ein.

Peter.

Peter.

Nein, nein! ich hab ein paar gute Augen, und auf den Kopf gefallen bin ich nun auch eben nicht. Sie giebt mirs auch deutlich genug zu verstehen. Gestern schenkt' ich ihr einen Staarmatz; ich hatte mir alle Morgen eine Stunde vom Schlaf abgebrochen, um den Vogel schwatzen zu lehren, und dachte Wunder was ich ihr für eine Freude damit machen würde; ich muß doch sehen, ob der Vogel fliegen kann, sagte sie, und warf ihn in die Luft. Den Streich vergeb ich ihr nicht.

Amalie.

Das war allerdings ein böser Streich! — Nein, wenn ihr mir den Staar geschenkt hättet, ich hätte euch noch lieber gehabt.

Peter.

Peter.

Hör sie 'mal, — sie gefällt mir immer besser — sie sieht mir nur ein bischen gar zu klug aus. — Hat sie nicht auch einmal so mit einem gnädigen Herrn was vorgehabt? — (Nimmt auf eine bäurische Art ihre Hand.) Ach, das weiche Patschelchen! wie eine Pflaume! — viel gearbeitet hat sie gewiß nicht?

Amalie.

Da habt ihr Recht; mein Vater ist Oberförster, und ein reicher Mann.

Peter.

Seh sie, aus dem Gelde mach ich mir nun nicht viel. — Ich hab ein hübsch Gütchen und den besten Wein; habe genug zu essen, wenn auch noch ein Dutzend kleine Peters angewackelt kommen. — Ich möchts wohl mit ihr probiren.

Ama-

Amalie.

Im Ernst, lieber Peter? — wenn ich nur nicht von meinem Vater abhinge!

Peter.

Ja, da hat sie recht; so ein Jäger dünkt sich immer mehr als unser einer, weil er einen Hirschfänger anschnallen darf. Wenn sie nur mit keinem Junker was zu schaffen hat. — Das Ding will mir nicht in Kopf, daß sie ganz ungehudelt geblieben ist; denn sie sieht aus, als wenn sie sich eher für den gnädigen Herrn schickte, als für mich.

Amalie.

Seyd ausser Sorgen, Peter; ich habe mit keinem Junker was zu schaffen; und mein Vater wird auch schon einwilligen. Wenn's also euer Ernst ist —

Peter.

Peter.

Es ist mein Ernst. — Ich thu's aber eigentlich nur deßwegen, damit sich Lieschen ärgern soll.

Duett.

Peter.

Vielleicht wird es nun Liesen reun.

Amalie.

Das könnte seyn!
Doch wird es nicht auch Petern reun?

Peter.

Nein, Dorchen, nein!

Amalie.

Doch, wenn sie nun käme,
In Arm dich nähme
Und spräch: „es thut mir leid!
„Komm Peter, sey gescheid!"

Peter.

Peter.

So würd ich mich rächen,
Und zu ihr sprechen:
„Geh fort, du kömmst nicht an,
„Ich bin kein Edelmann!“

Amalie.

Gib Acht, dich wirds gereun;

Peter.

Gewiß nicht, Dorchen, nein!

(Er sieht nach dem Berg hin.) Blitz! da flankiren die Bedienten vom gnädigen Herrn schon herum und fressen Trauben. — Nun ist er da, und wird, weil Lieschen nicht oben ist, sie bald hier unten suchen.— Ich kann ihn vor Gift und Galle nicht ansehen, und muß fort! — Hör sie Dorchen, laß sie sich ja nicht vor ihm sehen; — verstecke sie

sie sich; hört sie? — wenn er fort ist, will ich gleich wieder da seyn. —

(geht zur Seite ab.)

Vierter Auftritt.

Amalie. Hernach Lindford und Thomas.

Recitativ.

So ist er da, der Liebling meiner Seele?
Mein Lindford! — wie glücklich,
Wenn ich nun nach allen Leiden
Die Wonne fühlen werde
Womit die Zärtlichkeit getreuen Herzen lohnt!
— Gewiß, ich werde glücklich!
Und nicht umsonst gab mir der Himmel die Hoffaung
Die meinen Busen schwellt. —
Doch — hoff ich nicht zu früh?
Wenn er dich nun sieht — dich verkennt!

Wenn

Wenn er gleichgültig wäre!
Wenn er dich gar verstößt! —
Gott! welche Schwermuth foltert meine Seele!
Süße Hoffnung, einziger Trost der Gequälten,
Ermuntre mein banges Herz.
Liebe, gieb mir neuen Muth!
Bester Lindford! dein Herz muß noch zärtlich seyn!
Und meines? — sollte es umsonst zu besitzen wähnen
Was es so sehnlich wünscht?

Arie.

Liebe! laß in diesen Gründen
Meinen Liebling, meinen Freund,
Mich als eine Hirtin finden,
Die ihm wieder reizend scheint!
Gieb dein Feuer meinen Blicken,
Seinem Herzen Zärtlichkeit;
Und dann schenk uns das Entzücken
Das versöhnte Liebe beut.

Da kommt er mit Thomas herunter! — Ob ich mich gleich sehen lasse? — Mein Herz ist zu voll, ich würde mich selbst verrathen.

(Sie geht ins Haus. Lindford der während dieser Rede mit Thomas den Berg herunter gekommen, bemerkt sie.)

Fünfter Auftritt.

Von Lindford. Thomas.

Lindford.

War das nicht euer Lieschen? Warum läuft denn der kleine Narr fort?

Thomas.

Es war nicht Lieschen, gnädiger Herr; es war Dorchen meiner Schwester Tochter; sie ist da bei Frankfurt zu Hause, und besucht mich zur Weinlese.

Lindford.

Kann man sie nicht näher zu sehen bekommen? — Das Mädchen scheint hübsch zu seyn.

Thomas.

J nu! für einen Bauer mag sie hübsch genug seyn.

Lindford.

Thomas, ihr seyd so politisch und seht nicht ein, daß die hübschen Mädchen gar keinen Stand haben, und so gut für Edelleute als Bauren sind.

Die Mädchen auf dem Lande
Schmückt so wie ihre Flur,
Weit mehr als die vom Stande,
Die Schönheit der Natur.
Sie holen aus der Quelle
Sich ihren Jnkarnat;
Auch weiß man auf der Stelle
Was man zu hoffen hat.

Drum haben bei den Alten,
Die Herrn der Oberwelt
Um schadloß sich zu halten
Den Schäfern zugesellt.

Zevs jagte freien Nymphen
Auf bunten Wiesen nach;
Pan lauerte an Sümpfen;
Apoll am Schmerlenbach.

Selbst Venus, die auf Erden
Der Prinzen Lieb gewann,
Erwählte bei den Heerden
Sich ihren Nebenmann.

Sie konnte Götter haben,
Doch wieß sie manchen ab,
Und fuhr zum Hirtenknaben
Der ihr den Apfel gab.

Thomas.

Schnakisch! — Aber gnädiger Herr, warum nehmen denn die Junker sich nicht gleich ein hübsches Baurenmädchen zur Frau? so wäre ihnen und uns geholfen.

Lind.

Lindford.

Als großer Politikus, Thomas, wißt ihr ja auch wohl, was Mode, Welt und Erziehung ist.

Thomas.

(lächelnd.) Freilich weiß ichs.

Lindford.

Nun sagt, wie soll man ein Mädchen, das auf dem Dorf erzogen ist, unter Leute von Stande bringen, ohne zum Gelächter zu werden? Deßwegen habe ich auch die gute Absicht, eure liebe Tochter mit in die Stadt zu nehmen, und ihr da eine feine Erziehung geben zu lassen. Ihr sollt in Jahr und Tag sehen, was ich aus ihr gemacht habe. So wahr ich lebe, ihr sollt sie nicht mehr kennen.

Thomas.

Ja, ja, das glaube ich wohl! Ich seh's ihnen an, daß sie einen guten Mädchen-Präceptor abgeben.

Lindford.

Ach! ich merke ihr seyd mißtrauisch — Es ist mein ganzer Ernst; das Mädchen ist zu hübsch, als daß sie auf dem Dorfe verderben soll.

Thomas.

Meynen sie? — aber, was wird denn die gnädige Frau dazu sagen? — seh'n sie, gnädiger Herr, ich bin so politisch, daß ich wohl weiß, daß die Weiber solche hübsche Dinger nicht um sich leiden wollen.

Lindford.

Possen! meine Frau weiß es, und ists zufrieden — davon sprechen wir noch. Aber, wo ist denn das Mädchen? Sie hätte mich wohl

wohl bewillkommen sollen! Das war nicht politisch, Thomas! Ruft sie doch her.

Thomas.

Sie ist in den Garten gelaufen, um Blumen zu holen — So ein Späschen, gnädiger Herr! — Sie will ihnen einen Kranz überreichen, Hehe! ich will sie holen.

(geht ab.)

Lindford.

Was Henker macht den alten Thomas so zahm? — Sollte ihm auch schon der Hochmuth in den Kopf gefahren seyn, wie seiner Frauen? — Vermuthlich hats mit Petern was gegeben. Sey's was es wolle! wenn der alte Krauskopf sie nur mitreisen läßt — da ist Lieschen!

Sechster Auftritt.

Lieschen. Lindford.

Lindford.

Nun, liebes Lieschen, seh ich dich doch endlich auch? Weißt du daß es gar nicht hübsch ist, daß du mir nicht entgegen gekommen bist?

Lieschen.

J Herr Je! — Der gnädige Herr schon da! — ich dachte sie würden erst in einer Stunde kommen, und wollte eben noch Blumen holen. — Der Kranz wird recht schön, gnädiger Herr. Muhme Dore versteht sich recht aufs Kränze binden.

Lindford.

Und der soll für mich? Wo hast du ihn denn?

Lieschen.

Er ist noch nicht fertig. Sie bekommen ihn erst wenn unsre Leute hereinziehen. — Es fehlen mir auch noch die schönsten Blumen.

Lindford.

Du bist doch unter allen Blumen die schönste, Lieschen!

Wie freu ich mich in meinem Garten
Dich bald verpflanzt zu sehn.
Sorgfältig will ich deiner warten;
Dann blühst du doppelt schön.
Da hängen Rosen, Veilchen, Nelken,
— sonst stolz auf ihre Zier —
Die armen Köpfgen, und verwelken
Beschämt von dir.

Lieschen.

Reden sie doch nicht so wunderliche Dinge, gnädiger Herr! ich wüßte nicht,

wie sich die Blumen vor mir schämen könnten.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Marie. Hernach Thomas. (von innen.)

Marie.

Und rede du nicht so albern, damit dich der gnädige Herr nicht auslacht. — Willkommen, gnädiger Herr! tausendmal willkommen!

Lindford.

Willkommen, Mutter Marie! — Nun, liebes Lieschen, du weißt doch daß du morgen mit mir in die Stadt gehst?

Lieschen.

Ach, der Vater wirds gewiß nicht wollen!

Marie.

Marie.

Dummes Ding! Der Vater wird schon müssen, wenn der gnädige Herr will.

Lindford.

Und er will auch; er hat mir schon sein Wort gegeben.

Marie.

Was sie mir sagen! — Da will er gewiß seinen Peter der Muhme Dore aufhängen.

Lieschen.

Der Muhme Dore? — Nein Mutter, Peter thut das gewiß nicht; er hat mich viel zu lieb.

Lindford.

Hast du denn den Petern auch so lieb, wie er dich?

Lieschen.

Ja, sehn sie nur, gnädiger Herr, ich möchte nun gar zu gerne mit in die Stadt; aber wenn ich darüber Petern verlieren sollte — es ist ein gar zu guter Bursche, der mich von Kindheit auf —

Marie.

Kommst du schon wieder mit dem dummen Peter! — Du hörst ja, daß der Vater ihn selbst nicht mehr haben will. — Gnädiger Herr, werden sie nicht ungnädig; das Mädchen spricht so einfältig — wenn sie nur erst bei ihnen ist, wird sich das schon geben.

Thomas. (ruft in dem Hause.)

Mutter! Lieschen!

Marie.

Gleich, Vater! bleib beim gnädigen Herrn; ich will sehn was er will. (ab.)

Achter Auftritt.

Lindford. Lieschen.

Lindford.

Nun, liebes Lieschen, sag mir einmal recht aufrichtig: kannst du mich nicht eben so lieb haben, als Petern?

Lieschen.

Sie können mich ja nicht heirathen — und die Muhme meynt, ich würde mit Schimpf und Schande wieder ins Dorf zurückkehren müssen.

Lindford.

Die Muhme meynt das? — Du machst mich sehr neugierig, die Muhme kennen zu lernen. — Du glaubst aber doch nicht was die Muhme sagt?

Lieschen.

Sie ist recht zu meinem Unglück hergekommen. Erst macht sie mir angst mit der Stadt — und hernach verführt sie mir auch noch den Peter.

Lindford.

Laß du deinen Peter der Muhme, und geh du mit mir. Ach! Lieschen, du sollst recht vergnügt bei mir seyn; wie mein einziges Töchterchen will ich dich halten; (nimmt sie in Arm) du sollst gar nicht mehr arbeiten, nichts thun als mich so lieb haben, als ich dich. (küßt sie.)

Lieschen.

(sich loswindend.) Ach gnädiger Herr, das schickt sich nicht. Sie haben gewiß was Böses mit mir im Sinn.

Lindford.

(bei Seite.) Das Mädchen ist gar zu unschuldig! fast dauert sie mich.

Lieschen.

Der Vater hat doch wohl recht, wenn er singt:

Meine Tochter traue nicht!
Was ein Junker dir verspricht
Sind nur schöne, goldne Lügen.
Schmeichelnd sagt man sie dir vor;
Oefnet sich dein willig Ohr,
Läßt sich bald dein Herz betrügen.

Neun-

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Amalie. (Hernach) Peter.

Amalie.

Lieschen! Lieschen! Der Vater schickt mich, du sollst gleich zu ihm kommen. Hurtig!

(Lieschen geht ab.)

Lindford.

Was ist das für ein Gesicht? — Die Sprache! —

Amalie.

(indem sie Lieschen nach will.) — Willkommen, gnädiger Herr!

Lindford.

Du wirst doch nicht gleich wieder davon laufen? Ich möchte dich gerne kennen —

(Ama=

(Amalie kömmt näher. — Bei Seite.) Beim Himmel, wie ein Tropfen Wasser dem andern! — ich weiß nicht was ich sagen soll? — Ists blose Aehnlichkeit, oder — ich bin in der äussersten Verwirrung —

Amalie.

Sie haben vermuthlich vergessen, was sie mir sagen wollten, gnädiger Herr!

Lindford.

(verwirrt.) Nein, nein! — wie heißt du? wie kamst du hieher?

Amalie.

Ich bin eine Verwandte vom Pachter Thoms, und heisse Dorchen.

Lindford.

(für sich.) Stimme — Gesicht — sie ist sehr reizend in dieser Kleidung.

Amalie.

Weil sie immer für sich murmeln, so werden sie mir wohl nichts mehr zu sagen haben. Ich gehe —

Lindford.

(sich schnell zu ihr wendend.) Nein, nein, Amalie!

Amalie.

(lachend.) Das ist lustig! sie werden mich doch nicht umtaufen wollen, gnädiger Herr?

Lindford.

Ach, Dorchen, wundre dich nicht über mein Erstaunen — Meine Furcht, Freude — entweder du bist meine Frau selbst, oder —

Amalie.

Ha! ha! ha! Da möcht man sich zu tode lachen. Ich ihre Frau? entweder vexiren

ren sie mich, gnädiger Herr, oder sie sind — hier so ein bischen — (zeigt auf die Stirne.) Nehmen sie mirs aber nicht übel.

Lindford.

Unbegreifliche Aehnlichkeit! (bei Seite.) Sollte mein Schwiegervater etwa in ihrem Dorfe auf der Schönheits-Jagd gewesen seyn? — (laut) Höre Dorchen, ist deine Mutter in ihrer Jugend schön gewesen?

Amalie.

(Ihn scharf ansehend.) Sie war nicht häßlich — hatte ein sehr gutes Herz; sie liebte meinen Vater wie ihr Leben, und mein Vater hätte sie nicht für die schönste Pachters Tochter von der Welt vertauscht.

Lindford.

Bist du verheirathet?

Amalie.

(Macht einen bäurischen Reverenz.)

Der Ehe Sklaverei
Haßt meine frohe Brust;
Ich liebe keine Reu,
Auf eine kurze Lust.
Was ist der beste Mann?
Als Bräutigam ein Fuchs;
Vertraut man sich ihm an,
Ein Tiger, Bär und Luchs.

Lindford.

Ach Dorchen! du bist meiner Amalie in allen Stücken ähnlich, ehe die grausame Blattern ihre Schönheit verdarben.

Amalie.

Gut, daß ich die Blattern schon im sechsten Jahre hatte!

Lindford.

O! mein Kind, diese Gleichheit mit meiner Frau ruft Augenblicke in mir zurück, wo ich das ganze Glück der Liebe genoß. —

Amalie.

Aha! nun merk ich ihre List: unter dem Vorwande, als wenn ich ihrer Frau ähnlich sehe, wollen sie mir schmeicheln, und hernach — Nein, nein gnädiger Herr, so einfältig bin ich nicht als Muhme Lieschen! Weiß ich doch nicht einmal obs wahr ist, daß sie eine Frau haben.

Lindford.

Eine gute, schöne — Nein, häßliche Frau.

Amalie.

Und sie haben sie nicht mitgebracht?

Lindford.

Gewisse Ursachen —

Amalie.

Lieschens wegen, nicht wahr? — ich will sie gleich herrufen.

Lindford.

Nein, bleib! — ich bitte dich, geh nicht fort.

Amalie.

Der Kranz ist noch nicht fertig.

Lindford.

Schade um den Kranz! Bleib! — mein Herz ist so gerührt — meine Empfindung —

Amalie.

Was geht mich ihre Empfindung an?

Lindford.

Die Zurückerinnerung an meine Amalie — ihre ehemalige Schönheit — Ach, die verfluchten Blattern!

Amalie.

Ich verstehe sie. Sie lieben sie nicht mehr, weil sie nicht mehr schön ist, und suchen sich, wo sie können, schadlos zu halten. Die arme Dame, wie dauert sie mich! Verlust ihrer Schönheit, und Verlust ihres Gemahls, den sie vielleicht mehr liebt als ers verdient. — Die gnädige Frau dauert mich in der Seele.

Lindford.

Dorchen, du bist so klug als schön — du mußt eine gute Erziehung gehabt haben. — Nein, bei Gott! es ist nicht möglich daß du Dorchen bist.

Amalie.

Wer wäre ich denn?

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Peter. (der schon in der vorigen Scene hinten herum geschlichen, sich den Kopf gekrazt und einen Liebhaber verrathen der alles zu befürchten hat, kommt hervor.)

Lindford.

Was suchst du hier, Kerl?

Peter.

Ich? — ich suche ein Mädchen — und ich fürchte, ich habs hier verloren.

Amalie.

Er meynt mich, gnädiger Herr.

Lindford.

Den Augenblick pack dich fort,

Peter.

Sehen Sie nur, gnädiger Herr — ich — ja, ich will kein Blatt vors Maul nehmen —

Lind-

Lindford.

Nun, Kerl?

Peter.

(aufgebracht.) Mit einem Wort, es schickt sich nicht!

Lindford.

Kerl, bist du besoffen?

Peter.

Nein, sag' ich, es schickt sich nicht — und ich leid's nun nicht länger — ich bin ihnen nichts schuldig, und meine Zinsen sind richtig bezahlt.

Lindford.

Den Augenblick pack dich deiner Wege, Schurke!

Amalie.

Peter, bleib! — Gnädiger Herr, er ist mein Bräutigam.

Lindford.

Dein Bräutigam?

Peter.

Ja, aus Verdruß, weil sie mir mein Lieschen verführt haben, will ich nun die da nehmen; aber endlich bleibt mir gar keine im ganzen Dorf übrig, wenn sie's so fort treiben.

Terzett.

Lindford.

Du liebst Petern? nimmermehr!

Amalie.

Ey, wie soll ich das verstehen?

Peter.

Bleib ich, oder soll ich gehn?

Amalie.

Du sollst bleiben.

Lindford.

Du sollst gehn!

Peter.

Da, mein Seel! ich habs gedacht!

Amalie.

Ich bin nicht in ihrem Pacht.

Lindford.

Aber jetzt in meiner Macht!

Amalie.

Ich?

Lindford.

Nein; Peter wollt' ich sagen.

Peter.

O ich habe vor acht Tagen
Meine Zinsen abgetragen.

Amalie.

Und ich, darf ich denn wohl fragen:
Wenn mir Peter wohl gefiel,
Wer es mir verwehren will?

Lindford.

(bittend.) Dorchen, ach! du darfst nicht gehen!

(erzürnt zu Peter.) Schurke, geh zum Henker, geh!

Amalie und Peter.

(im fortlaufen.) Adieu! Adieu!

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Thomas, in der Folge Marie und Lieschen.

Lindford.

(Hebt den Stock auf, läuft Petern nach, und stößt auf Thomas.)

Thomas.

Blitz und Wetter, gnädiger Herr, sie haben mir das Nasenbein eingestoßen. Sag ichs doch immer, eilen thut nicht gut, und wenn

wenn die Beine davon laufen, ohne daß der Kopf —

Amalie und Peter.

(Pantominisiren; Er daß sie fort soll, und Sie, daß er bleiben soll.)

Lindford.

Schweigt mit eurem Gewäsche, alter Narr!

Thomas.

(sich in die Brust werfend.) Nu, nu, gnädiger Herr, Weiber waschen, aber nicht kluge Leute, wie ich — was steckt ihnen denn im Kopf?

Lindford.

Laßt meine Pferde anspannen, ich will fort.

Thomas.

Ey, ey, ey! das wäre schön! Haben ihnen zu Ehren zwei Tage mit der Lese ge-

wartet,

wartet, und sie wollten uns nun den Spaß verderben? das wäre schön!

Lindford.

Ach Thomas! ihr habt eine Muhme —

Thomas.

I, nu ja! wer hat nicht in der Welt eine Muhme! das ist nichts besonders!

Lindford.

Mehr als besonders! — Findet ihr eure Muhme meiner Frau nicht so ähnlich, so ähnlich —

Thomas.

Hm! ich muß doch einmal untersuchen — Muhme Dore — tritt einmal hieher — ja! — die Nase — das Maul — die Augen — wirklich! — aber die gnädige Frau ist kleiner und magerer — Freilich werden auch aus Kälber Kühe, sagt das Sprichtwort.

Lindford.

Ich muß euch gestehn, guter Thomas, Dorchen hat meine Zärtlichkeit für meine Frau wieder rege gemacht. So bald eure Historie vorbei ist, will ich zu ihr hin —

Thomas.

Ey, ey! daß ihnen das Ding gerade izt einkommt, da wir sie erlustiren wollen. — Wollen sie denn Lieschen noch mitnehmen?

Lindford.

(Steht in Gedanken.)

Thomas. (Amalien heimlich winkend)

Geht denn Lieschen noch mit?

Lindford.

Ihr hörts ja wohl? — Nein!

Thomas.

Das nehm ich aber übel, gnädiger Herr.

Lindford.

Halts Maul, alter Narr!

Thomas.

Ey, ey! sie beehrentiteln mich heute ausserordentlich, gnädiger Herr! — Sie sind heute recht zum Weinlesen-Spaß aufgelegt.

Lindford.

Es fühlt sich nur, es sagt sich nicht!
Mich quälen, Reue, Liebe, Pflicht;
Bald schlägt die Furcht mich nieder,
Sie nicht mehr schön zu sehn;
Bald ruft die Freundschaft wieder:
Ihr Herz bleibt ewig schön!

Thomas.

Da werde der Henker klug daraus.

Ama-

Amalie.

(will fortgehen.)

Lindford.

(geht schnell auf sie zu, nimmt sie bei der Hand und führt sie hervor.) Amalie! — Dorchen, du darfst nicht fort, du mußt bei mir bleiben; ich will dich mit mir nehmen, zu meiner Frau — dir hat sie alles zu danken —

Peter.

(der im Hintergrunde verdrießlich auf und abgegangen; für sich.) Es ist nicht erlaubt! es schickt sich nicht —

Amalie.

Nein, gnädiger Herr, damit fangen sie mich nicht. Der Himmel weiß wo sie mich hinbringen würden!

Lindford.

Ich schwöre dir —

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Amalie.

Ja schwören! Ich kenne die Schwüre der gnädigen Herrn! ich kenne sie —

Thomas.

(für sich.) Das war politisch.

Lindford.

Solltest du? — Nimmermehr!

Amalie.

Ja, gnädiger Herr, auch ich bin betrogen worden, da ich die Schwüre eines Edelmannes glaubte —

Lindford.

Wer ist der Nichtswürdige? nenne mir ihn! wer ists?

Amalie.

Vielleicht kennen Sie ihn. — Hier ist sein Bildniß — es gleicht ihm auf ein Haar.

Lind-

Lindford.

Himmel! sie ists! es ist meine Amalie! — Ich bin ausser mir für Freude! (zu ihren Füßen.) Du bists, beste, vortrefliche Frau! Mein Herz hat mich nicht betrogen. Kannst du mir vergeben?

Thomas.

(springt vor Freuden in die Höhe.) Das ist ein Spaß! das ist eine Lust!

Amalie.

(hebt Lindford auf.) Wenn ich dir nicht vergeben könnte, lieber Lindford, würde ich hieher gekommen seyn, um dein Herz wieder zu gewinnen? — Ists wieder mein?

Lindford.

(Sie umarmend.) Auf ewig!

Duett.

Lindford. Amalie.

Amalie.

Welch himmlisches Entzücken,
Dich wieder zu erblicken.

Lindford.

Dies Glück war uns beschieden.
Nun ist mein Herz zufrieden.

Amalie.

Mein Lindford kehrt zurück?

Lindford.

Und preiset sein Geschick!

Amalie.

Was hat mein Herz empfunden!
Schon hofte ich nicht mehr —

Lindford.

Ich bin nun wieder dein!

Amalie.

Mein Lindford ewig mein!

Beide.

Dies Glück war uns beschieden,
Nun ist mein Herz zufrieden
Nun preiß ich mein Geschick!

Peter.

(der ängstlich herbei geschlichen, fällt vor Amalien nieder.) Ach gnädige Frau! — ich bitte um tausend Gotteswillen, nehmen sie mirs nicht übel, daß ich sie geliebt habe — ich habs so böse nicht gemeynt. — Es geschah nur aus Verdruß, weil Lieschen nicht haben konnte — sie haben mir eigentlich — gar nicht gefallen.

Amalie.

Sey ruhig, guter Peter — ich bin weder über deine Liebes-Erklärung noch über deine Entschuldigung böse. — Lieschen wird deine Frau, und ich richte die Hochzeit aus.

Peter.

(küßt ihr den Rock. Man hört auf dem Berg die Musik der Winzer.)

Marie und Lieschen.

(kommen aus dem Hause; letztere trägt einen Kranz.)

Thomas.

Ha, ha! Unser Völkchen! die kommen zu rechter Zeit!

Marie.

(sieht Amalien in Lindfords Arm.) Nu? was ist denn das? — Der gnädige Herr wird doch nicht —

Thomas.

Die Muhme Dore heirathen? He! he! he! könnte wohl seyn!

Marie.

Ey nicht doch! Ja, das war mir recht!
Sie gienge vornehm, und wir schlecht?
Und wenn sie sich die Mühe nähm
Und einst in unser Dörfchen käm,
Und spräche: „Mutter Thoms„ zu mir,
„Was macht ihr?„ Ihr? ey nicht doch ihr?
Und Sie heißt: Sie? Je denkt doch! Sie! —
Ja, das verlohnte sich der Müh!

(Marie und Lieschen gehen mit Petern den Berg hinan, um mit im Zuge zu gehen.)

Thomas.

(zu Amalien.) Die werden die Augen aufsperren!

Amalie.

Thomas, die Hochzeit mit Lieschen und Petern so bald als möglich! Ihr wißt warum!

Thomas.

(lacht.) Ja, ja, gnädige Frau, sie meynen, es könnte dem gnädigen Herrn der Rappel wieder in den Kopf kommen. He! he! he!

Lindford.

O, meine Amalie! — ich schäme mich dieser Thorheit, und werde sie nicht wieder begehen, da ich in dir das beste, schönste Weib besitze.

Thomas.

Da ist aus den Blattern doch einmal was Gutes entstanden! He! he! — da sind sie schon — ich muß den Hauptmann machen

chen — gnädiger Herr, nehmen Sie's nicht übel! (geht nach dem Berg hin und führt den Zug an.)

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Marie. Lieschen. Peter. Winzer und Winzerinnen.

(Kommen den Berg herunter. Thomas geht voran, hernach Dorfmusikanten, Dann ein Paar Winzer und Winzerinnen. Zwei Winzer welche eine grosse Traube auf einem Stock tragen. Hinter ihnen Lieschen mit dem Kranz und Marie, und am Ende Winzer und Winzerinnen Paarweise.)

Chor.

Die Stöcke sind nun alle leer,
Die Fässer alle voll!

Frohlockend ziehen wir einher —
Und bringen unsern Zoll.

(Indem sie die Traube — und Lieschen den Kranz überreichen.)

Hier dieser Kranz und dieser Wein
Für unsern besten Herrn!
Es soll für uns ein Zeichen seyn,
Wir dienen herzlich gern.

Thomas.

Hört alle zu!
Ich will mein Amt verwalten —
Ihr Mädchen hört,
Und seyd politsch ihr Alten!
Wir danken hier dem gnädigen Herrn
Wir alle groß und klein!
Und zollen ihm recht herzlich gern
Nicht nur den besten Wein!
Nein, was das ganze Dorf vermag
An Zinsen und an Früchten,
Das wollen wir mit jedem Tag
Dem gnädigen Herrn entrichten,

Nur

Nur Mädchen zinsen wir nicht gern —
Sonst alles für den gnädigen Herrn.
Das war politisch gegeben.

Chor.

Die Stöcke sind nun alle leer ꝛc.

Lindford.

Ich danke euch, meine Kinder, ich danke euch. — Hier, liebe Amalie, nimm diesen Kranz; bewahre ihn, als einen Beweis meiner erneuerten Liebe, welche ich dir hier in Gegenwart unserer Unterthanen aufs feierlichste versichere.

Marie.

Ey Herr Je!! was ist denn das?

Lieschen.

Was soll denn Muhme Dore mit dem Kranz?

Lind-

Lindford.

Es ist meine Frau, lieben Leute.

Marie und Lieschen.

Die gnädige Frau?

Amalie.

Lieschen, du wirst mir doch meinen Mann nicht abspenstig machen, und hübsch bei deinem Peter bleiben?

Lieschen.

Ja — wenn nur Peter — —

Amalie.

Dich noch will? — Sey ohne Sorge! Er liebt dich mehr als du ihn.

Lieschen.

(Geht schüchtern zu Peter, und bietet ihm die Hand.)

Thomas.

Nu Frau, — du stehst ja wie aufs Maul geschlagen! Siehst du nun endlich ein, daß ich politisch bin? Heh?

Lindford.

Nu, lieben Leute, ihr seyd heute alle meine Gäste. — Ich feire heute meinen zweiten Hochzeitstag — ein Fest der versöhnten Liebe!

Alle.

Vivat die gnädige Herrschaft!

Schlußgesang.

Alle.

Versöhnte Liebe, doppelt schön
Gefällst du zarten Herzen,
Die nach der Trennung Schmerzen
Einander wieder sehen.

Lind.

Lindford.

So lieblich hat den Bienen
Die Sonne nie geschienen,
Wenn kein Gewölk sie mehr umzieht.

Amalie.

Nicht schöner blühn Violen
Die sich im Thau erholen,
Wenn Luft und Erde nicht mehr glüht.

Peter.

So frölich girrt ein Täuber
Wenn einem wilden Räuber,
Sein liebstes Täubchen noch entflieht.

Lieschen.

So hüpft und springt für Freude
Ein Schäfchen auf der Weide,
So bald der Frühling wieder blüht.

Alle.

Versöhnte Liebe, ꝛc.ꝛc.

Der Herausgeber dieses Singspiels, Hr. Wilhelm Christian Dieterich Meyer, starb während dem Abdrucke desselben, den 2. September 1783. im 36sten Jahr seines Alters, an einem Faulfieber. Er war in Hamburg geboren, und lernte dort die Handlung. Ein besonderer Hang zum Theater bestimmte ihn, seinen bisherigen Beruf zu verlassen, und er betrat im Jahr 1767 in Hamburg zum erstenmal die Bühne. Als sich nach einigen Jahren die Hamburger, Gesellschaft wieder trennte, gieng er nach Hannover und gesellete sich zu Hrn Seiler, der ihn im Jahr 1774 mit nach Gotha nahm, wo er eine Zeitlang unter der Direction des Hrn. Seilers seine Kunst mit der besten Hofnung studirte. Der Herzog von Gotha errichtete nicht lange hernach ein eigenes Hoftheater, und Herr Meyer wurde mit unter die Zahl der Hofschauspieler aufgenommen, wo er durch Eckhofs Beispiel geleitet, sich so gut

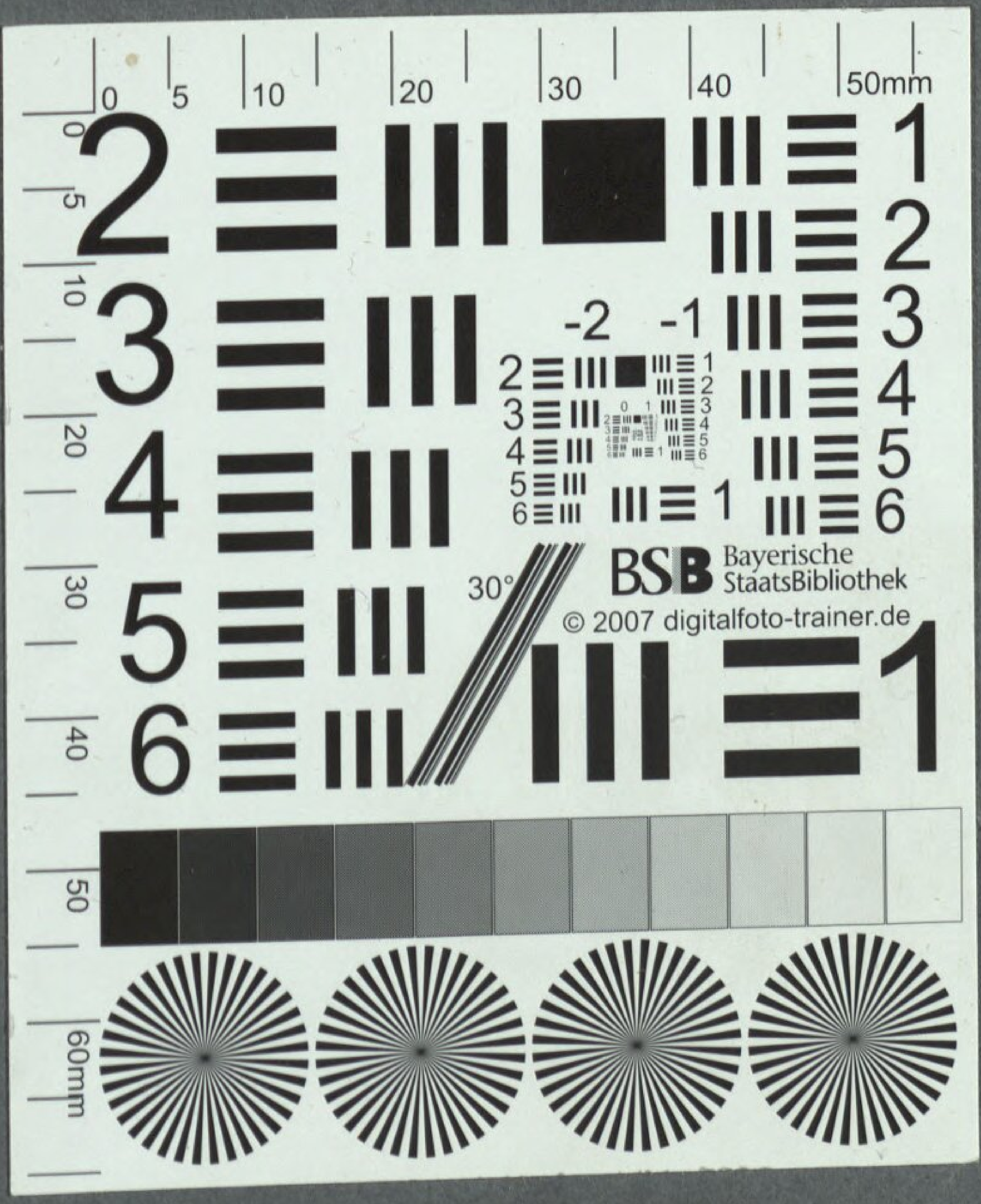
bil-

bildete, daß er bald von Kennern mit zu den guten Schauspielern gezählet wurde. Als endlich auch das Hoftheater in Gotha wieder geschlossen ward, kam er in Begleitung der besten Schauspieler von dort im Jahr 1779 hieher nach Mannheim, wo er als Künstler geschätzt, und als ein rechtschaffener Mann von jedermann geliebt war. Seine vorzüglichsten Rollen waren Räsonneurs. Auch den Sittmann im Ehescheuen, den Amtmann Graumann und dergleichen Rollen spielte er vorzüglich gut.

Seine Asche ruhe im Frieden!

BAYERISCHE STAATSBIBLIOTHEK MÜNCHEN

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Beecke, Ignaz von / Perinet, Joachim / Weiße, Christian Felix

Die Weinlese Ein Singspiel in zwei Aufzügen

Mannheim 1783

Slg.Her 2211
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00055715-2